

# Die Abusir-Papyri

## Die Entdeckung der Fragmente

Die Geschichte beginnt eigentlich schon in den 90er Jahren des 19. Jh.s. Im Jahre 1893 entdeckten Sebbachin (Nilschlammstecher, eigentlich Grabräuber) per Zufall in den Ruinen des Totentempels des Neferirkare (Nefer-iri-ka-Ra, Abusir, zwischen Giza und Saqqara) eine Anzahl von Papyrusfetzen. Über Zwischenhändler gelangten diese traurigen Reste in die Hände von Fachleuten und sorgten dort für große Aufregung: Sie erwiesen sich nämlich als die bisher ältesten schriftlichen Dokumente ihrer Art.



Abb. 1: Im Vordergrund die Pyramiden von Abusir, im Hintergrund die großen Pyramiden von Giza; man erkennt, dass der Kern des Grabmals von Neferirkare (links) eine Stufenpyramide ist

Die Museen von Kairo und London (British Museum und Petrie Museum) kauften die Dokumente auf. Im Jahre 1907 fand Ludwig Borchardt als Leiter der Expedition der Deutschen Orient-Gesellschaft noch einmal eine Anzahl solcher Fragmente, ebenfalls im Totentempel des Neferirkare. Diese gelangten natürlich nach Berlin. Dann geschah lange nichts mehr, denn erstens war die althieratische Schrift schwer entzifferbar, und zweitens handelte es sich offensichtlich um administrative Listen ohne historisch sensationelle Informationen – scheinbar eine *quantité négligeable*.

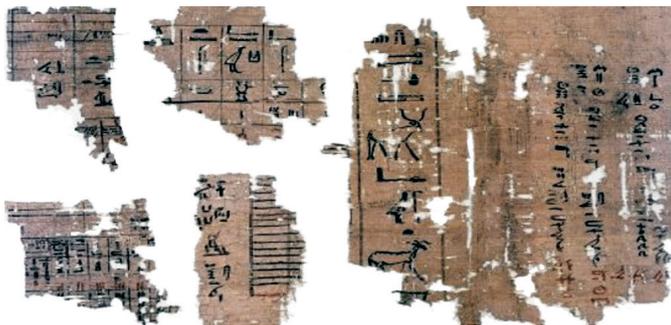


Abb. 2: So bieten sich die Abusir-Papyri heute dar (British Museum 10735)

Der zweite Zufall ereignete sich in Paris, mehr als ein halbes Jahrhundert später. Ein Bibliothekar der Sorbonne entdeckte in einem aufgeschlagenen Folianten aus dem Nachlass Masperos ein Papyrusfragment. Er zeigte seinen Fund dem damals in Frankreich führenden Experten auf diesem Gebiet, Georges Posener. Dieser erkannte, dass das Fragment aus dem Tempelarchiv des Neferirkare in Abusir stammte. Es war aber seine Studentin und spätere Ehefrau, Paule Krieger, die sich an die wissenschaftliche Erarbeitung

des Textes machte. Sie konnte anfangs nicht ahnen, dass sie sich damit eine jahrelang dauernde Aufgabe aufgelastet hatte. Mühselig war bereits das Sammeln und Kopieren aller über die verschiedenen Museen zerstreuten Fragmente. Nach 20-jähriger ungeheuer aufwändiger Arbeit konnte sie schließlich 1968 zusammen mit dem Kustoden der Musée du Louvre, Jean Louis de Cenival, die Papyri auf 104 Tafeln sehr schön edieren. Im Jahre 1976 folgten dann Übersetzung und Kommentar. In den 90er Jahren des letzten Jh.s konnte die tschechische archäologische Expedition in Abusir zwei weitere Archive finden. Das kleinere stammt aus dem Pyramidentempel der Königsgemahlin Chentkaus II., der Ehefrau des Neferirkare, das zweite aus dem Komplex ihres Sohnes Neferefre (Nefer-ef-Ra).

## Zur Bedeutung der Texte

Sicher gab es in den anderen Tempeln des Alten Reiches ähnliche Archive. Dass gerade das im Totentempel des Neferirkare gefunden wurde, verdanken wir wieder einem Zufall: diese Pyramidenanlage verfügt weder über einen Aufweg noch über einen Taltempel, in dem sich üblicherweise die Archive befanden. Die Taltempel liegen direkt am Fruchland; daher blieb von ihnen fast nichts erhalten: das Land wurde später bebaut und besiedelt. Zudem ließ die größere Feuchtigkeit vergänglichem Material kaum eine Chance. In unserem Falle war aber der Fundort eines der Magazine auf der Südwestseite des Tempels, also auf der dem Nil abgewandten Seite.

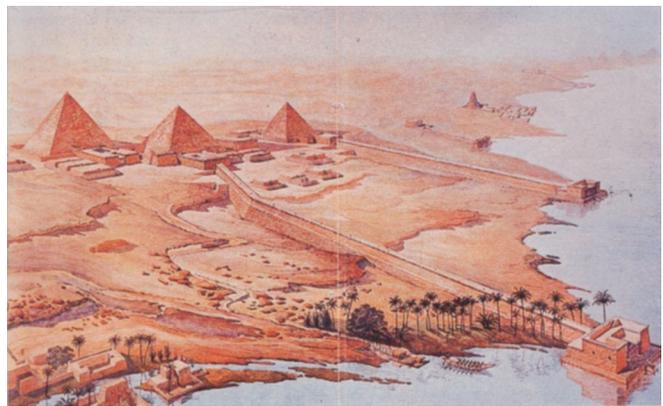


Abb. 3: Die Pyramiden von Abusir (Rekonstruktion von L. Borchardt); deutlich ist zu sehen, wie der für Neferirkare vorgesehene Aufweg vom Taltempel zur Pyramide seines Sohnes Niuserre (Mitte) abgezweigt wurde

Die rund 300 gefundenen Fragmente stellen sicher nur einen verschwindend kleinen Teil des Archivs dar. Es handelt sich bei den Rollen um Palimpseste: Immer wieder wurden die Papyri gewaschen und neu überschrieben und sind deshalb schwer zu datieren. Die sichtbaren Teile stammen aus der Zeit zwischen Djedkare-Isesi und Pepi II., also aus der Zeit nach Neferirkare. Sicher beginnen die Aufzeichnungen aber mit der Grablege dieses Königs. So wissen wir, dass der Totenkult in diesem Tempel fast 300 Jahre lang dauerte, bis zum Ende des Alten Reiches. Da keine einzige Rolle komplett ist, bleibt ihre Interpretation natürlich aleatorisch (vom Zufall abhängig, d.Red.). Durch den fragmentarischen Charakter

ist es schwierig, die Listen zu verstehen: wenn die Register mit ihren „Überschriften“ fehlen, ist es fast unmöglich, die Auflistungen in den Kolonnen einzuordnen und zu interpretieren. Trotzdem bietet sich uns eine Fülle von Material aus einem Zeitraum von rund 200 Jahren.

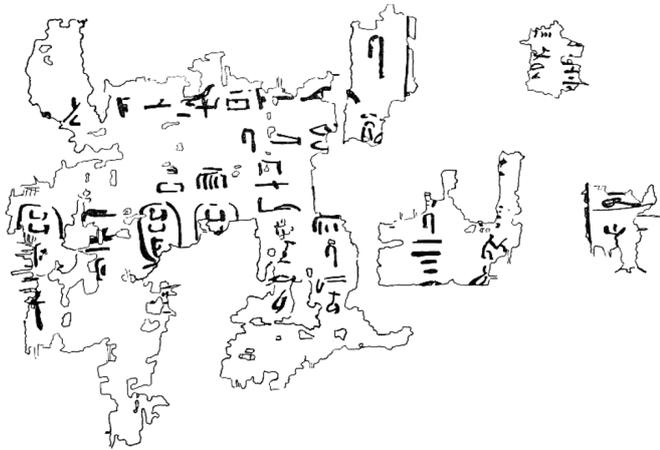


Abb. 4: Umzeichnung eines Fragments; gut zu erkennen ist der in Kartuschen eingeschriebene Königsname *k3k3j*

Das Layout zeigt meist senkrechte Kolonnen und waagerechte Zeilen. Jede Kolonne entspricht einem Objekt. Diese sind oft nach ihrem Material aufgelistet. Die Anzahl identischer Stücke ist rot angegeben, bei Kontrollen wurden Beschädigungen ebenfalls in Rot vermerkt.

Im Gegensatz zu den literarischen und religiösen Texten sind die Abusir-Papyri unbestechliche historische Dokumente. In ihnen geht es weder um Geschichtsklitterung noch um Religion und Kult: es handelt sich um auf den ersten Blick durchaus langweilige Listen, bürokratische Routinearbeit von unüberbietbarer pedantischer Sorgfalt. Gerade dadurch sind sie aber für die Ägyptologie von unschätzbarem Wert, denn die Angaben, die sie enthalten, sind sachlich, absolut objektiv und authentisch. Es geht einfach um Tempelbuchhaltung, um Inventare, Dienstpläne der Priester, Ämterkorrespondenz, bauliche Ausbesserungsmaßnahmen am Tempel, Logistik für anstehende Festlichkeiten und Anderes. Jedes Natronkügelchen wurde peinlich genau gezählt und aufgelistet: man kann sich tatsächlich fragen, ob das Alte Reich nicht an seiner Bürokratie, die fast zum *l'art pour l'art* wurde, zugrunde ging.



Abb. 5: Der Listencharakter des Dokumentes ist unverkennbar

Wir erfahren aber auch Vieles über die Kulthandlungen im Pyramidentempel, über Prozessionen, Rituale an der

königlichen Statue – dem Ka –, Opferungen und rituelle Reinigungen.

Aber nicht nur um den verstorbenen Pharaon drehten sich die rituellen Handlungen: für das ganze Land wichtige Feste wurden vorbereitet, z.B. das Mondmonatsfest, das Sokar-Fest, die Feste des Re, der Nilüberschwemmung, ein Feiertag der Hathor, der offenbar etwas mit dem Mythos der „Fernen Göttin“ zu tun hatte, das Sed-Fest und das Fest der königlichen Symbole, um nur die wichtigsten zu nennen.

Rein rechnerisch könnte man Vermutungen anstellen, wie groß die Zahl der Menschen ungefähr gewesen sein muss, die im Pyramidenbezirk beschäftigt waren. Da es Fragmente sind, müsste man also eine Art Hochrechnung anstellen.

Wichtig ist die Tatsache, dass die Papyri *in situ* gefunden wurden: am Orte nämlich, auf den sie sich beziehen. Dadurch sind sie nicht nur von soziologischer, sondern auch von archäologischer Bedeutung: sie beziehen sich auf den Tempel und die Pyramidenanlage selbst und die Funde, welche die Ägyptologen dort machten oder dank diesen Fragmenten vielleicht noch machen werden.

### Neferirkare und sein Pyramidenkomplex

Wenden wir uns kurz dem König Neferirkare (5. Dyn.) und seiner Grabstätte zu. In der griechischen Tradition heißt der Pharaon Nephercheres, sein Name ist *nfr-jrj-k3-r<sup>c</sup>* (Nefer-iri-Ka-Ra). Interessant ist, dass wir hier zum ersten Mal einen Eigennamen in einer zweiten Kartusche vor uns haben: *k3k3j* (Kakaj) – das erfahren wir eben aus den Papyri, die uns hier beschäftigen. Auffallend ist, dass sowohl dieser Eigename als auch andere aus der Zeit des ausklingenden Alten Reiches (Isesi, Teti, Pepi etwa) wie Kosenamen klingen. Wolfgang Helck vermutet, dass hier eine Art Vermenschlichung des Königs angestrebt werde. So wird der Eigename „Neferirkare“ zum ersten Vorläufer der Thronnamen. Der Brauch der zwei Kartuschennamen, Thronname *und* Eigename, wird bis zum Ende der ägyptischen Kultur weiterleben.

Die Pyramide dieses Königs heißt einmal Ba-Kakaj, dann wieder Ba-Neferirkare. Der Name seines Sonnenheiligtums lautet Set-ib-Re – eine schöne Bezeichnung: „Sitz des Herzens des Re“, vielleicht auch mit „Lieblingssort des Sonnengottes“ zu übersetzen. Aus diesem Heiligtum stammt – nach unseren Papyri – der Löwenanteil der Opfertgaben. Es handelt sich um das auch in den Gräbern und Titeln am meisten genannte Sonnenheiligtum, sogar der Palermo-Stein erwähnt es. Und doch wurde es bis heute nicht gefunden! Auf den Totentempel werden wir noch im Zusammenhang mit den Papyri zurückkommen.

Nun zu einigen Schlaglichtern der Texte:

### Monatliche Dienste

Es geht dabei um die regelmäßigen Tempeldienste; diese Papiere nehmen einen großen Teil des Archivs ein und sind von besonderem Interesse, weil sie Auskunft geben über den Kult und sein Personal. Wie wichtig diese Aufzeichnungen sind, zeigt die Tatsache, dass sie sich immer auf dem *recto* (der Vorderseite) der Rollen befinden, während auf dem *verso* eher skizzenhafte Notizen zu finden sind. Leider ist das Material zu fragmentarisch, um z.B. ein vollständiges Formular zu erstellen.

Da gab es z.B. den Dienst an den Statuen des Königs in den fünf Nischen; an ihnen wurde die Mundöffnungszeremonie vollzogen. Tempeldiener reinigten, kleideten und schmückten die Statue, während der Hem-netjer („Gottesdiener“, Priester) wehräucherte. Danach folgte die Opferzeremonie, die aus Trankopfern, dem Abwischen des Opfertisches, Reinigungen und Wehräuchern bestand.

Ein Krug mit Natronwasser wurde unter vierfacher Ausrufung des Pharaos zur Hälfte ausgeleert und anschließend weggebracht. Dieser Königskult wurde bereits zu Lebzeiten des Herrschers durchgeführt.

Es gibt auch Listen, die die „tägliche Reinigung um das Königsgrab“ betreffen. Dort sind u.a. aufgeführt: Jene, die das königliche Grab umschreiten. Jene, die die täglichen Riten um das Königsgrab herum ausführen, Morgen- und Abendriten (Reinigung, Libation). Jene, die vorgesehen sind zum täglichen Gebrauch des Natrons.

Wir erfahren, dass diese Riten zweimal täglich durchgeführt werden mussten. Zudem sagt die Liste aus, dass nur das „Königsgrab“ selbst und nicht der Totentempel Ort dieser Kult-handlungen war. Die Pyramide wurde im Kreis umschritten: ein Umgangsritus also. Die Priester gingen durch die Südtür des Innentempels hinaus, und durch die Nordtür kehrten sie wieder zurück. Dieser Rundgang im Uhrzeigersinn versinnbildlichte vielleicht den Lauf der Sonne. Ausführende waren auch hier die Gottesdiener und die Tempeldiener, die in den Listen sogar namentlich aufgeführt werden. Meistens waren es derer sechs, einer davon musste dazu Litaneien rezitieren: das zeigt die beige-schriebene Hieroglyphe  „Mann mit erhobenen Armen“. Die anderen besprengten die Pyramide mit heiligem Natronwasser.

Die Tempeldiener wohnten in der Pyramidenstadt. Laut den Listen waren die jüngeren vor allem mit dem Transport von Fisch und anderen Vorräten zum Tempel beschäftigt, während die älteren Wachdienste leisteten.

Die Hem-netjer-Priester schienen nicht an eine einzige Pyramide gebunden zu sein. Sie waren den Tempeldienern rangmäßig überlegen und mussten keine Transport- oder Wachdienste übernehmen. Sie erhielten ihre Zuteilungen von Opfergaben im Allerheiligsten der Opferhalle und hatten gelegentlich Titel von mittlerem und höherem Rang inne.

Das Priesterpersonal diente gemeinsam in fünf Phylen (Gruppen). Diese wurden nach Schiffsteilen benannt, z.B. „Bug – steuerbords“ oder „Heck – backbords“, was zeigt, dass dieses System der Einteilung aus dem Bereich des Schiffsverkehrs stammt. Im Neferirkare-Tempel unterstanden die Phylen einem Inspektor der Priester und dessen Vertretern.

Natürlich werden in den Listen nur die subalternen Funktionen erwähnt. Aber sie vermitteln uns doch den Eindruck, dass der Betrieb in einem Pyramidenkomplex durchaus lebhaft gewesen sein muss; tatsächlich herrschte an einem funeren Ort nie Totenstille. Tag und Nacht waren erfüllt von intensiver Aktivität; man denke nur an die der Schreiber, die uns diese minutiösen Aufzeichnungen hinterlassen haben! Außer diesen und den Priestern waren jeweils noch mindestens zwanzig Leute (Wächter, Transportangestellte, Magaziner) permanent beschäftigt. Die gleiche Aktivität herrschte in den direkt benachbarten Pyramidenkomplexen der anderen Könige dieser Dynastie, Sahure, Neferere, Niuserre, Menkauhor, Djedkare und der Königin Chentkaus II. Dazu kommen noch die Totenkultdienste der in der Nähe

liegenden Mastabas, z.B. jener des Ptah-schepses, die das größte Privatgrab des Alten Reiches ist. In dieser Mastaba findet sich übrigens die einzigartige Erwähnung, dass der Oberpriester von Memphis, jener Ptah-schepses, zur Zeit des Königs Niuserre das Priesteramt für Re-Harachte im Sonnenheiligtum des Neferirkare innehatte. Dies ist der einzige Nachweis für einen Re-Harachte-Kult im Alten Reich!

## Festdienste

Das wichtigste der in den Papyri erwähnten Feste ist das Sokar-Fest. Es ist nicht klar, wo es stattfand. Ganz in der Nähe von Abusir hat man ein Sokar-Sanktuar entdeckt, vielleicht spielte sich alles hier ab, vielleicht aber auch direkt im Totentempel des Königs. In unserem Text wird nur eine einzige Phyle des Tempels erwähnt: wahrscheinlich bildete sie eine Delegation für die Prozession, was für das Sokar-Heiligtum als Festort sprechen würde. Man weiß, dass dieses Fest viele Leute anzog: auch das spricht gegen eine Durchführung im Pyramidenbezirk. Auch der Hinweis in den Papyri, anlässlich dieses Festes fände eine „Ruderfahrt der Hathor“ statt, deutet auf einen weiteren Rahmen des Handlungsortes. Eine andere Möglichkeit schlägt Paule Posener-Krieger vor: in der Morgendämmerung zieht die Prozession mit der Sokar-Barke aus dem Heiligtum dieses Totengottes (sein Name ist im Toponym „Saqqara“ heute noch erhalten), umschreitet die Mauern von Memphis und besucht danach alle königlichen Sanktuare der Umgebung, also auch Abusir. Hier wird die Prozession von der Phyle des Neferirkare und jenen der anderen ortsansässigen Könige empfangen. Das würde erklären, warum die Fragmente so spärlich auf das eigentliche Sokar-Fest eingehen.

Das Hathor-Fest: Hathor bildet zusammen mit Re und dem König eine Triade, sie fungiert hier als Mutter des Herrschers. Die Götter erscheinen also nicht in erster Linie in ihrem solaren Aspekt, sondern als „Königsgötter“. Neferirkare nimmt dabei als „einer der geliebt wird von Re und Hathor“ die Rolle des Horus ein.

Die „Nacht des Re“: eigentlich das „Geburtstagsfest“ des Sonnengottes, der innerhalb der Triade als Vater des Königs amtiert.

Das Min-Fest („Auszug des Min“): Hier geht es um die Erneuerung und Fruchtbarkeit der königlichen Herrschaftsmacht, es handelt sich also um ein Fest für den lebenden Herrscher. Dieser lässt dabei Tauben in alle vier Himmelsrichtungen auffliegen, um so seinen Anspruch auf die Weltherrschaft geltend zu machen. Ein gewichtiger Aspekt dieses Festes ist die Ahnenverehrung; hier geht es um die Legitimation des Königs.

Dies gilt auch für das Sed-Fest, das wichtigste Königsfest. Dabei handelt es sich um das theoretisch alle 30 Jahre stattfindende Jubiläumsfest des Königs, eine Art Regenerationsritus, der wohl in den seltensten Fällen *realiter* nach 30 Regierungsjahren durchgeführt wurde. Während dieses Festes hatte der König übrigens eine ähnliche Handlung auszuführen wie während des Min-Festes: statt der Tauben schießt er jetzt Pfeile in die vier Himmelsrichtungen. Der Symbolgehalt ist identisch: Weltherrschaft.

Interessant ist, dass in unseren Papyri ein „Palast des Sed-Festes“ erwähnt wird. Sein Personal ist identisch mit jenem des Totentempels des Neferirkare: es handelt sich also offenbar um ein „jenseitiges“ Fest. Allerdings zeigt der Vergleich

mit den Monumenten der anderen Herrscher dieser Dynastie, dass man sich den Ort dieses „Palastes“ eher im bisher unbekanntem Sonnenheiligtum unseres Königs denken muss. Es zeigt uns auch, dass nicht nur die Transportmannschaft, sondern auch die Priester und weiteres Personal des Totentempels beiden Kultstätten zugehörig waren und zwischen ihnen hin- und herpendelten.

Festzuhalten ist, dass diese Feste nicht eigentlich Toten- feste für den König waren. Sie haben ihre Parallelen in den Festkalendern des Alten und des Mittleren Reiches. Eigentliche Königsfeste sind nur das Min- und das Sed-Fest, sie galten aber auch in erster Linie der Machterneuerung des lebenden Königs und im weiteren Sinne dem Königtum als Institution.

Daneben gab es weitere Anlässe, über die z.T. nichts bekannt ist. Die Papyri geben nur sehr spärlich Angaben über die Funktionen der Teilnehmer. Das gilt z.B. für das *wdnt-jhj*-Fest oder das „Fest der göttlichen Attribute“.

### **Inventar des Tempelmaterials und weitere Listen**

Für diese Listen gibt es bis heute kein Äquivalent; durch sie wird unser altägyptisches Vokabular um ein Beträchtliches erweitert. Man könnte sie fast mit den Onomastica, den lexikalischen Listen aus späterer Zeit, vergleichen.

Es handelt sich um Monatstabellen mit roten und schwarzen Linien (ein ägyptischer Monat umfasst 30 Tage). Nicht nur die Anzahl der Objekte wird aufgelistet, auch ihr Erhaltungszustand und die Häufigkeit der Inspektionen. Dabei wird sogar eine Art doppelter Buchführung mit Verifikationen durch verschiedene Inspektoren durchgeführt. Es scheint, dass die Ausgabe nicht monatlich kontrolliert wurde, sondern für jede Kulthandlung einzeln, denn es handelt sich bei den Gegenständen um „heiliges“ Material. Die Anzahl der Inspektionen innerhalb eines Monats zeigt an, wie oft die jeweilige Kulthandlung innerhalb dieser Zeit vollzogen wurde: ein wichtiger Hinweis zur Häufigkeit und damit Wichtigkeit der einzelnen Riten. Zudem sagen uns die Listen, welche Instrumente für welche Handlung (z.B. für das tägliche Mundöffnungsritual) benötigt wurden.

Nicht zuletzt wissen wir dank der minutiös durchgeführten Kontrollen, aus welchem Material und von welcher Größe die verschiedenen Gegenstände waren: wichtige Bezüge zu den archäologisch erschlossenen Funden.

Bei dem Material handelt es sich um Silber, Gold, Elektron (Silber-Gold-Legierung), Edelsteine, Silex, Quarz, Weihrauch, Holz, Kupfer, Lapislazuli, Stoffe und Öle – in dieser Reihenfolge. Die Gegenstände sind Schalen, Näpfe, Platten, Opfertische verschiedener Art, Klingen, Messer, Vasen, Becher, eine einzelne Natronkugel (!), verschiedene Truhen, kleine zylindrische Altäre, Stäbe, Perlenketten, Räucherarme, Toilettengegenstände, Flaschen und Barkenmodelle.

Buchhaltungen nehmen einen großen Raum ein im Tempelarchiv des Neferirkare-Komplexes. Aufzeichnungen über die Einnahmen und Ausgaben des Tempels wurden geführt, ebenso registrierte man alle eintreffenden Waren; ihr Verbrauch und die Lagerung wurden notiert, jede finanzielle Transaktion festgehalten.

Die Papyri umfassen Listen aller Güter, die von den königlichen Besitztümern und aus anderen Quellen in den Tempel gelangten. Meistens handelt es sich dabei um Tabellen mit

einem rechteckigen Zellenmuster. Im Wesentlichen geht es darin um Rechnungen für Fleisch, Korn, Stoffe und um die Lebensmittelverteilung, die Opfertgaben sowie um Personallisten.

Die Opfertgaben sind in erster Linie Brot und Bier, Fleisch und Geflügel, Korn und Früchte. Die Papyri geben uns darüber Auskunft, dass diese täglichen Lieferungen vorwiegend aus dem Sonnenheiligtum des Neferirkare kamen: dort befand sich offenbar das Verwaltungszentrum. Dies wiederum lässt die Vermutung zu, dass der Totentempel und das bis heute noch nicht entdeckte Sonnenheiligtum des Neferirkare auch lokal eng miteinander verbunden waren.

Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Aufzählungen sehr monoton sind. Interessanter sind – nicht zuletzt aus archäologischer Sicht – die Dokumente zur Tempelarchitektur.

### **Dokumente zur Tempelarchitektur**

Es geht um Inspektionen im Pyramidenbezirk, die unter Umständen zur Behebung von baulichen Mängeln führen sollen. Eines der Fragmente, ein winziger Fetzen mit der Bezeichnung N° 45C, klärt uns darüber auf, wo sich der Totentempel des Neferefre/Ranefer befinden soll. Und tatsächlich fand ihn dank dieser Angabe das tschechische Team unter Miroslav Verner! Darin wurde ein ähnliches Archiv wie bei Neferirkare gefunden. Ein weiterer Fund konnte im benachbarten Komplex der Königin Chentkaus gemacht werden.

Auch über das Sonnenheiligtum des Neferirkare sind wir dank den Papyri recht gut unterrichtet. Erwähnt werden ein Altar, eine Verwaltungslokalität (wir haben von ihrer Bedeutung schon gesprochen), ein Sonnenschiff wie bei Niuserre und zwei Sonnenbarken aus Kupfer von ca. 5 m Länge(!), weiter „Schlachthöfe“ – in denen es wohl eher um die rituelle Reinigung der Opfertgaben ging – und natürlich die Magazine. Die schriftlichen Quellen lassen so vor unserem inneren Auge die Gestalt eines Sonnenheiligtums erstehen, das durchaus mit den Bauresten der beiden erschlossenen Heiligtümer von Abu Gurob übereinstimmt. Posener-Krieger vermutet, dass diese Anlage ebenso wie der Totentempel vorwiegend aus Nilschlammziegeln errichtet wurde und deshalb schwierig zu lokalisieren ist. So wäre aber auch die lange Dauer des Kultes – bis zu Unas – zu erklären: man konnte das Heiligtum nicht zur Wiederverwendung der Blöcke abreißen.

Ein anderes Dokument bezieht sich auf den fast quadratischen Festhof des Totentempels. Seine 37 hölzernen und ursprünglich bemalten Lotussäulen sind nicht symmetrisch angeordnet: auf der Südseite befindet sich eine mehr als auf der Nordseite. Ricke vermutet, dass es sich um eine nachträgliche Asymmetrie handelt: eine der Säulen in der Nähe des Altars sei durch Feuer beschädigt und deshalb entfernt worden. Er stützt sich dabei auf Borchardts Grabungsbericht. Und tatsächlich, auf einem der Papyri steht, es sei zur Beschädigung dreier Säulen gekommen. Eine davon habe man entfernen müssen, die beiden anderen hätte man repariert und neu bemalt. Ein Glücksfall, dieses Ineinandergreifen von zeitgenössischem Text und modernem archäologischen Befund!

Zudem erfahren wir aus den Listen etwas über die Raumeinheiten und Teile des Totentempels mit ihren altägyptischen Namen. Es ist sogar gelungen, den Weg eines Inspektors anhand der Fragmente zu rekonstruieren. Wir wollen ihn auf seinem Rundgang bei der Inspektion der Türen begleiten.

Die Eingangstür (a) weist einen Nord- und einen Südflügel auf und ist aus kostbarem importiertem Holz gefertigt. Wir betreten das Vestibül, der Text nennt es *pr-wrw*. Zwölf Lotussäulen werden erwähnt. Dann durchschreiten wir die Tür (b) und gelangen in den Säulenhof, den wir schon kennen. Er weist weitere vier Türen auf: Die im Süden führt zu einem Lagerraum. Die beiden Durchgänge (mit Türen) im Osten führen uns in zwei schmale Räume – eine Art Sackgasse –, über deren Bedeutung wir nichts wissen: zu fragmentarisch sind die Papyrusfetzen. Im Westen des Hofes gelangen wir durch die besonders schöne Tür (c) in die Intimsphäre des Tempels. Hinter einem schmalen Durchgang liegt der Fünfnischensaal, rechts gibt es sozusagen eine Zusatznische und dahinter liegt, direkt vor der Pyramide, das Sanktuar. Wir aber wenden uns nach rechts und inspizieren die Tür (d): sie führt zum Schlachthof, einem halbgedeckten schmalen Hof mit sechs Säulen.

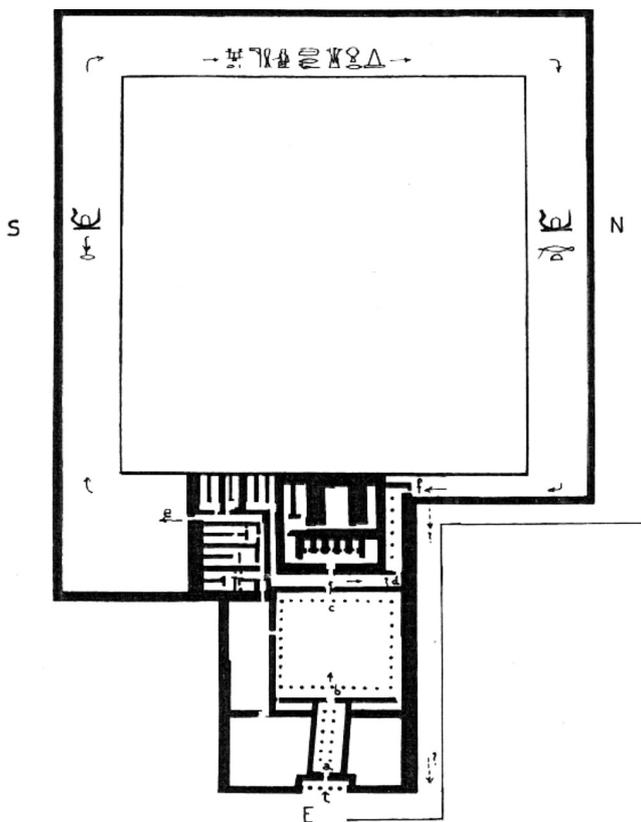


Abb. 6: Plan des Totentempels und der Pyramide des Neferirkare (nach Paule Posener-Kriéger) (O=Ouest=Westen, E=Est=Osten)

Nun kehren wir um und wenden uns nach Süden zu den Magazinen. In einem davon (ganz im Südwesten) hat man die berühmten Papyri entdeckt. Dann verlassen wir den Tempel durch die Tür (e) und gelangen so in den die Pyramide umgebenden Hof. Im Süden stehen wir an der Stelle der südlichen Barke. Wie bei früheren Pyramiden, z.B. jener des Cheops, wurde die Barke rituell bestattet, d.h. vergraben. Dann führt uns „der Weg, den der Priester um die Totentempelanlage (mit Pyramide) wandelt“ hinter der Pyramide hindurch zur Nordseite. Jetzt überschreiten wir die Stelle der nördlichen Barke. Ob die Schiffe einen Namen hatten, wissen wir nicht; vielleicht hießen sie einfach „nördliche“ bzw. „südliche Barke“. Nun erreichen wir die Tempeltür (f), die zum bereits erwähnten Schlachthof führt. Wir gewinnen

dann durch eine Pforte, die archäologisch noch nicht nachgewiesen werden konnte, den Durchgang zwischen Tempel und Umfassungsmauer und beenden unsere „Türinspektion“ vor dem Haupteingang.

## Briefe

Zwei Brieffragmente haben sich – wenn auch außerordentlich schlecht – erhalten. Beide stammen aus der Zeit des Djedkare-Isesi. Vom Archiv der Pyramidenstadt Sesostri‘ II. in Illahun weiß man, dass der „Postverkehr“ einen wichtigen Platz im Leben der Priester und Funktionäre einnahm. Es ist erstaunlich, dass in Abusir nicht mehr erhalten ist. Das erklärt sich wahrscheinlich daher, dass der administrative Mittelpunkt wohl eher im Sonnenheiligtum des Neferirkare zu finden wäre.

Der besser erhaltene Brief trägt in seinem aktuellen Zustand weder den Namen des Absenders noch den des Empfängers. Vielleicht handelt es sich auch nur um die Kopie eines Briefes, der versandt wurde: dieses Prozedere war in den Archiven üblich.

Am Anfang stellt der Schreiber den Empfänger unter den Schutz der Götter. Was folgt, ist recht unklar. Es geht offenbar um eine Klage im Zusammenhang mit einem nicht ausbezahlten Lohn bei einer Lieferung. Der Absender war wahrscheinlich verantwortlich für den Transport von Lebensmitteln und droht jedenfalls mit einer juristischen Klage. Dabei wird ein öffentliches Gerichtsverfahren angesprochen: der einzige Text, der uns sagt, dass es diese Form der Justiz damals schon gegeben haben muss.

## Tempelpersonal

Am häufigsten erwähnt werden – was nicht erstaunt – die Hemu-netjer (Gottesdiener). Daneben gibt es natürlich weiteres Personal wie die Wab-Priester (Reinigungspriester), die Vorlesepriester, die Schreiber, die Magaziner, die Schlächter, die Wächter, die Transporteure etc., aber auch Ärzte und ein Coiffeur werden in den Papyri notiert. Wichtig für den Kult waren die Tempelmusiker. Erwähnt werden Flötisten (etwa ein „Flötenspieler der Weißen Krone“), Sänger des Palastes und ihr Chef, der Dirigent: es gab also einen veritablen „Kirchenchor“. Auch Tänzer (männlich) werden aufgelistet.

## Schlussbemerkungen

Wir sehen also, dass zwischen der Welt der Lebenden und jener der Toten keine scharfe Trennlinie gezogen werden kann: der verstorbene König lebte mit seiner Umgebung weiter und feierte ihre Feste.

Die umfangreiche Arbeit von Paule Posener-Kriéger zeigt, dass sich archäologische Funde nun anhand der schriftlichen Aufzeichnungen direkt überprüfen lassen. Dabei ergeben sich Antworten auf bisher ungelöste Probleme. Zugleich werden aber wie üblich neue Fragen aufgeworfen. So ist z.B. von Tempeln und Palästen die Rede, die bis heute nicht entdeckt wurden. Vielleicht helfen die Abusir-Papyri der Forschung, sie eines Tages zu finden?!

Rudolf Jaggi